

平

FRIEDERIKE MAYRÖCKER

LÄMMCHENS BISCUIT

HERAUSGEGEBEN UND
MIT EINEM NACHWORT
VON DANIELA SEEL

BÜCHERGILDE GUTENBERG

LÄMMCHENS BISCUIT

über die Schwalbenschaft für Alfred K., das Lämmchen ich meine das weisse Lämmchen im blauen (Himmel) Exekution meines Gewissens deine Stimme ein weisses Lämmchen im blauen (Himmel) weist du, unter dem Laubdach zu sitzen = schon kalt. Der Sommer fortgeflogen die Schwalben fortgezogen sie hatten nämlich den Himmel über dem Krankenhaushausgarten besungen sie waren Geschwister meine Geschwister, um ihre Brust gegürtet eine zärtliche Leine,

in den »Traumprotokollen« des Alexander Wied stosse ich auf ein Bild v.J.J. Grandville »Das Tier im Mond« welches mich erzittern lässt : ich befinde mich im Angesicht eines MONDGESICHTES : eine Krankheit unter der auch die Dichterin Christine Busta litt = ein Blätterwald am Rande des Bildes taucht in ein Wolkenmeer (über die Schwalbenschaft, Mond deines Dau-mennagels scheint zu versinken)

immer öfter ca. 3 oder 4 Uhr früh hörte ich jemanden EINBRECHEN. Der Vogel ist nicht frei : frei ist die Blume aufgeblasene Sonne : lila Hortensie : hört sie etwa was ich spreche was du sprichst, reicht sie Händchen? in der Ecke das Palmenhaupt, zwischen den Seiten des Briefs deines Briefes die rasende Strophe. Das Plätschern der Quelle dort damals Bad Ischl an dem Strome wo wir von Tränen überströmt, damals, der Pianist im Gastgarten mit dem Hündchen auf seinem Schosz ich meine hatte ich dies zarte Bellen.

am Morgen KATZENGOLD in den Fäusten. Lieber Bastian meine Gesundheit labil ach!, vom Alphabetismus zur Malerei du muszt wissen dasz ich seit langem bestrebt bin »Avantgardismus« mit »Klassizismus« zu verbinden ich habe dir viel zu verdanken : umbuscht v.Wiszbegierde und Intuition kann ich nicht aufhören die Welt der Liebe abzubilden,

die Nüzlein im Schillerpark weiszt du wie lang schon verblüht und duftende. Flieder Jasmin ach deren kurze Blütezeit = Jugendzeit, die tollenden Farben v.Entengefieder damals, schreie ich, du sagtest »damals da ich ein Knabe war« kontemplativ dieser Kelim = Mutters Handarbeit, an der Wand in der Schlafstube wo ich träume etc. Gerhard Rühm's »teleklavier«

diese 2 Wochen waren verheerend, ich meine, bin fassungslos. Beobachte jg.Nonne die ausgetrockneten Blumenbeete gieszend, am Abend,

liebe Ise!, male mir eine FANTASIA v.Madrid dasz das Herz in seiner Kammer, viele Fenster mit Ausblick auf einige Alpen, ein moribunder Sommer nämlich, bin heute 3×koloriert, wie übermalte rote Päonie weiszt du,

zerrisz die Seide eines letzten Morgens.

1.10.17

Canzone v.Liebe nach einer Fotografie des Ateliers v.Arnulf Rainer,

auf einer Fotografie; ein auf einer Fotografie des Ateliers des Arnulf Rainer abgeschnittener Schaukelstuhl oder weisse Tüte auf einer schwarzen Leinwand oder weisse Taube auf einer schwarzen Leinwand hochsteigende weisse Taube oder mit dem Gesicht zur Wand des Ateliers des Arnulf Rainer lehrender Entwurf zu einem Gemälde des Arnulf Rainer nämlich mit dem Gesicht zur Wand : pastellfarbenes Gemälde, wäre am liebsten; ein Maler gewesen, *maison nämlich*. Nämlich wie der Mond sank in den Flusz in einem Winkel der Phantasie des Ateliers des Arnulf Rainer also Abbildung seiner Gestalt, indes flüsterte Zierde eines Gedichts »es regnete in mein Herz«, usw.,

ach legte den Kopf in die zerrissenen Bücher auf dem Fuszboden,
die Vögel greifen nach den Holunderbeeren und ich habe eine halbierte Nusz gefunden in welcher keimte ein Ast, *Canzone v.Liebe nach einer Fotografie des Ateliers v.Arnulf Rainer,*

(sausen wir),

11.10.17

NACHWORT VON DANIELA SEEL

»umbuscht v. Wiszbejerde« – In der Sprache sein,
um in der Welt zu sein

Wohin gehen die Gedanken, wenn ich ganz bei mir bin?
Wohin geht die Sprache? Die Vorstellung einer eigenen
Sprache hat einen unmöglichen und doch bezaubernden
Reiz. Erfahre ich denn nicht beinahe alles, was ich von
Sprache weiß, von anderen, mit anderen? Für Friederike
Mayröcker gingen Schreiben und Leben, Schreiben und
Denken über Jahrzehnte Hand in Hand, wurden unzertrenn-
lich. Ein Schreiben so selbstverständlich und so notwendig
wie zu atmen. Dabei führte Friederike Mayröckers Weg in
die Sprache nicht von der Welt weg, sondern vielmehr
mitten in sie hinein. Sie stellte sich in die Sprache, um sich
der Welt zu stellen, dieser unmenschlichen Zumutung
des Menschseins, in all ihrer Grausamkeit wie auch ihrer
Zärtlichkeit: »umbuscht v. Wiszbejerde und Intuition kann
ich nicht aufhören die Welt der Liebe abzubilden (...) man
fragt mich was ist der Inhalt nämlich *Schlepptau* des neuen
Buches, ich sage »verzage nicht!«

Friederike Mayröckers Texte – Gedichte, Prosa, von ihr
selbst so genannte Proeme, Essays, Hörspiele, Reden und
vieles, das sich einer Kategorisierung entzieht – begleiten
mein Lesen, Schreiben und Nachdenken schon drei Jahr-
zehnte lang. Sie gehören zu meinen liebsten und prägend-
sten Lektüren. Mit ihr lerne ich jedes Mal aufs Neue Welt und
Sprache mit jener besonderen, herzerreißenden Unbe-
dingtheit anzuschauen, die ihre Kunst auszeichnet.

Für die vorliegende Auswahl habe ich mich auf Proeme aus dem Spätwerk konzentriert, nämlich die zwischen 2013 und 2020 erschienenen Bände »da ich morgens und moosgrün. Ans Fenster trete«, »études«, »cahiers« und »fleurs«. Als die Texte entstanden, war Friederike Mayröcker zwischen 86 und 94 Jahre alt.

In ihnen fließen ihre mitreißende Sprach- und Lebenslust, ihre Geistesgegenwart und wache Neugier, Erinnerungen, Reflexionen, Witz und Untröstlichkeit in einer Verdichtung zusammen, die so existenziell wie leichtfüßig ist. Leichtfüßig und fast aberwitzig frei. Eine Freiheit, so scheint mir, die gleichermaßen der Erfahrung des Ganz-bei-sich-Seins in ihrer Jahrzehnte überspannenden konzentrierten Klausur und Schreibpraxis entspringt wie im selben Moment deren Überschreiten.

Es sind Texte, die im Alltäglichen das Grundstürzende berühren, wenn sie von morgendlichen Beobachtungen, Krankheit, endlosen Kindheitssommern sprechen, von Korrespondenzen, Freundschaft und Kunst, von Momenten mit ihrem im Jahr 2000 verstorbenen »Hand- und Herzgefährten« Ernst Jandl und der Ungeheuerlichkeit, die das eigene Weiterleben bedeutet, und die doch auf jeder Seite schalkhafte Volten schlagen, die baff und Staunen machen, kichern, lachen. Die trotzig auf ihrem »Nein« beharren, während sie sich im Udenkbaren üben, als »ich Debütantin des Todes«: »ach deine engelhaften! und engelhaften Papptabletten, und wie sie schläfernten wie deine Hände schläfernten! mein Basiswort ist NEIN! NEIN! und NEIN!, bin ich Vogel und ausgefranst bin ich Verfall? // Pappteller's zierliche Sprache, sagst du, indes 8-jährig, spielte Diabolo, sagst du (diese Lanzen v.Blumen), diese Lanzen wie sie mich durchbohrten, ich meine v.Frühling, // 25,3,18«

Ein Kennzeichen dieser Aufzeichnungen ist, dass sie meist klein beginnen, wie mitten im Satz, mitten im unaufhörlichen Strom der Gedanken, der Begegnung, des imaginären Gesprächs und ohne Satzzeichen oder durch Komma enden, also gar nicht enden, vielmehr bloß pausieren, um sich sogleich fortzusetzen, anzuknüpfen, in einem Prozess unabschließbarer Vergegenwärtigung. Quicklebendig ist

ihre Sprache und von einer filigran gesetzten Musikalität. Ein Füllhorn charakteristischer Auszeichnungen verleiht den Seiten dabei etwas Partiturhaftes, etwa ihr Einsatz von Wiederholungen, Sprüngen, Diminutiven, Anführungs- und Ausrufezeichen, Abkürzungen, fremdsprachlichen Einsprengeln, Klammern, Versalien, Kursiva, Einrückungen, Unterstreichungen, Zeichnungen und Handschrift oder mehreren Arten von Pausenzeichen. Damit gestaltet sie ein berücksichtigendes Repertoire an Expressivität, das so eigensinnig wie unmittelbar einleuchtend ist.

»ich will nicht sterben« – dieser Kernsatz ihrer Poetik, ihrer Lebenskunst, findet sich in einer Aufzeichnung vom 6.10.14, im Band »fleurs«. Und für einige Jahre durfte man beinahe glauben, die bewundernswerte Frische ihrer Poesie, gerade im hohen Alter, zeuge tatsächlich von einem Hauch Unsterblichkeit. Von ihrem Wunsch, nicht oder zumindest noch sehr lange nicht sterben zu müssen, hat sie in Interviews und Büchern immer wieder gesprochen. Auch diese Auswahl wollte keine posthume sein. Friederike Mayröcker hat sie abgenommen, das fertige Büchlein wollte ich ihr mit persönlichem Gruß und Dank zusenden.

Ihre Stimme fehlt.

Liebe Friederike Mayröcker, ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie einen Ort erreicht haben, an dem Sie Ihre Lieben wiedersehen können und weiter schreiben, begnadigt in eine Dauer.

Berlin, im Oktober 2021

Friederike Mayröcker wurde am 20. Dezember 1924 in Wien geboren und starb am 4. Juni 2021 ebendort. Sie besuchte zunächst die Private Volksschule, ging dann auf die Hauptschule und besuchte schließlich die kaufmännische Wirtschaftsschule. Die Sommermonate verbrachte sie bis zu ihrem 11. Lebensjahr stets in Deinzendorf, welche einen nachhaltigen Eindruck bei ihr hinterließen. Nach der Matura legte sie die Staatsprüfung auf Englisch ab und arbeitete zwischen 1946 und 1969 als Englischlehrerin an verschiedenen Wiener Hauptschulen. Bereits 1939 begann sie mit ersten literarischen Arbeiten, sieben Jahre später folgten kleinere Veröffentlichungen von Gedichten.

Im Jahre 1954 lernte sie Ernst Jandl kennen, mit dem sie zunächst eine enge Freundschaft verband, später wird sie zu seiner Lebensgefährtin. Nach ersten Gedichtveröffentlichungen in der Wiener Avantgarde-Zeitschrift *Plan* erfolgte 1956 ihre erste Buchveröffentlichung. Seitdem folgten Lyrik und Prosa, Erzählungen und Hörspiele, Kinderbücher und Bühnentexte.

Daniela Seel, geboren 1974 in Frankfurt am Main, lebt als Lyrikerin, Übersetzerin und Verlegerin des unabhängigen Verlags kookbooks mit ihrer Familie in Berlin. Zuletzt veröffentlichte sie unter anderem die Gedichtbände *was weißt du schon von prärie* (kookbooks 2015) und *Auszug aus Eden* (Verlag Peter Engstler 2019) sowie als Übersetzerin *Die Unsterblichen: Krankheit, Körper, Kapitalismus* von Anne Boyer (Matthes & Seitz Berlin 2021) und *Die verlorenen Zaubersprüche* von Robert Macfarlane (Matthes & Seitz Berlin 2021).

Die hier vorliegenden Proeme wurden, mit Einverständnis der Autorin, von Daniela Seel ausgewählt.

Die Proeme auf den Seiten 7 bis 24 stammen aus: *da ich morgens und moosgrün. Ans Fenster trete* (Suhrkamp, 2020)

Die Proeme auf den Seiten 25 bis 32 stammen aus: *études* (Suhrkamp, 2013)

Die Proeme auf den Seiten 33 bis 47 stammen aus: *cahier* (Suhrkamp, 2014)

Die Proeme auf den Seiten 48 bis 52 stammen aus: *fleurs* (Suhrkamp, 2016)

Der Buchtitel *Lämmchens Biscuit* wurde von der Herausgeberin gewählt und ist dem Text vom 30.9.2013 entnommen (aus: *cahier*, Suhrkamp 2014).

Ausgabe für die Mitglieder der Büchergilde Gutenberg

1. Auflage 2022

Für die Zusammenstellung dieser Ausgabe: © 2022 Büchergilde Gutenberg Verlagsgesellschaft mbH, Frankfurt am Main, Wien und Zürich

Für die Proeme: © Suhrkamp Verlag, Berlin, 2013, 2014, 2016, 2020

Mit freundlicher Genehmigung der Suhrkamp Verlag AG

Alle Rechte vorbehalten.

Buchgestaltung und Herstellung: Cosima Schneider

Leineneinband von Schabert

Druck und Bindung: Eberl & Kösel, Krugzell

ISBN 978-3-7632-7291-4

www.buechergilde.de